

## Elternsein heute

Liebe Freunde, meine Damen und Herren,  
Alle Referenten auf diesem Symposium haben EIN Thema: Die Rettung der Familie gegen den Zugriff des Staates durch den Trend einer Ideologie, die dem Wesen des Menschen nicht entspricht und infolgedessen negative Folgen hat. Für mich ist das seit vollen 40 Jahren Thema meiner Öffentlichkeitsarbeit; denn von der Mitte der 60-er Jahre an ließ sich als eine im Westen praktizierende Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin erkennen, dass seelische Erkrankungen, besonders die Depression und eine Vielfalt von Süchten epidemisch werden würden. Immer mehr Kinder zeigte Primordialsymptome wie Nägelkauen, Haare ausreißen, Jactatio capitis, Enuresis, Essstörungen und eine Unruhe, die zunehmend Schulschwierigkeiten bereits in der Grundschule hervorrief. Man konnte auch herausfinden, woran das lag: Unbedacht wurde der Umgang mit den Kindern der größeren Flexibilität im Wohlstand, mit all seinen neuen Freiheiten – bedingt auch durch die rasant zunehmende Fülle technischer Neuerungen – in unbekümmerter Beliebigkeit angepasst. Gleichzeitig trat – von einem militanten Feminismus unterstützt ab 1968 ein revolutionärer linker Trend auf den Plan, der Mutterschaft für nichtig, die Familien für abschaffungswert erklärte und stattdessen die Karrierefrau als neues Frauenideal sowie die Angleichung aller an alle als sog. „emanzipatorische Pädagogik“ proklamierte. Zudem war 1964 die Antibabypille zugelassen worden. 1971, sieben Jahre später, hatten wir einen um 50% abgesunkenen Geburtenstatus (aber das kümmerte niemanden!), sodass sich, wenn man zu Ende dachte, wohl erkennen ließ, dass ein neues existentielles Verhängnis über uns hereingebrochen war; denn die SPD/FDP-Regierung identifizierte sich voll mit dem neuen Trend, so dass im Handstreich die Geisteswissenschaften der Universitäten und die Medien erobert wurden.

Den wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der beachtlichen und erfolgreichen Reformpädagogik der 20er Jahre sowie der praktischen neoanalytischen Psychotherapie entsprach diese Ideologie nicht. Ein Jahrhundert an Erfahrungen konnte deshalb wohl bedenklich negative Folgen der veränderten Lebenseinstellung voraussagen.

Zwar von der Woge eines viel zu schwachen bürgerlichen Widerstandes getragen, stand ich 40 Jahre lang dennoch als Fachfrau samt meinem 1997 gegründeten Verein „Verantwortung für die Familie“ Verein ziemlich allein in einer öffentlichen Opposition. Deshalb war es für mich enorm entlastend, dass sich vor fünf Jahren die Decke des Verdrängens und Verschweigens in den Medien nicht länger halten ließ und einfach einbrach. Und es war für mich weiterhin entlastend, dass die Ärztin Maria Steuer eine Anregung realisierte: Sie versuchte eine Vernetzung der familiennahen Kleinverbände. Wie gut, dass nun schon so viele mitmachen! Wie zwingend notwendig in später Stunde ist das –

zumal sich, seit Beginn der Koalitionsregierung vor vier Jahren, nun sogar die CDU in der Familienpolitik dem ideologischen Trend verschrieben hat. In diesen knappen 40 Minuten will ich nun ganz gewiss nicht meine wissenschaftliche Anthropologie ausbreiten, auf der meine Arbeit basiert, sondern in diesem Kurzreferat allein einen kleinen Beitrag mit vielleicht noch Unbekanntem einbringen – als Argumentationshilfe für Sie im Kampf für die Familie.

Ich möchte deshalb eine von der Regierung in Frage gestellte These in den Mittelpunkt meines Referates stellen, die sich bei meinem 55-jährigen Praktizieren als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin in hundert- und aberhundert Fällen als wahr erwiesen hat, für die ich nun aber noch einige neue wissenschaftliche Beweise hinzufügen möchte, diese These lautet:

**GESUNDE LEIBLICHE ELTERN IN EINEM FAMILIENVERBUND HABEN DIE GRÖßERE CHANCE, KINDER SO ZU ERZIEHEN, DASS SIE SEELISCH GESUNDE ERWACHSENE WERDEN** – und das heißt nach der Definition von Sigmund Freud - dass sie lieben und arbeiten können, und dadurch sogar eher ihr genetisches Optimum erreichen, als unter anderen Optionen.

Als erstes: Kaum zu fassen: Gestern bekamen wir erstaunlicherweise durch die Regierung eine überraschende Schützenhilfe. Aufgrund der Daten des Kinder- und Jugendgesundheits surveys des Robert-Koch-Institutes hat das Institut der deutschen Wirtschaft im Auftrag des Bundesfamilienministeriums eine ökonomische Analyse mit Schlussfolgerungen für die Familienpolitik erstellt. **(Tabelle)** Die Ergebnisse sind in einer Tabelle niedergelegt, die die praktischen Erfahrungen über die Wahrheit der obigen These eindrucksvoll bestätigt. Die Häufigkeit psychischer Gesundheit ist bei Jugendlichen, die bei beiden leiblichen Eltern aufwachsen, wesentlich geringer. Wie vieler Beweise bedarf es noch, um den kollektivistischen Regierungstrend zu widerlegen? Ich kann der Zeit wegen jetzt nicht länger auf diese neue Untersuchung eingehen. (Sie können Sie alle im Internet in Jürgen Liminskis Institutsforum nachlesen, aus der ich diese Meldung heruntergeladen habe.) Im Grunde müssen wir etwas Selbstverständliches, Unnatürliches gegen eine leider dominant im Trend liegende Ideologie verteidigen.

Ich möchte für meine These, die Wirkmächtigkeit von Elternarbeit, nun noch einige weitere Beweise erbringen:

Zunächst möchte ich dafür die neue Hirn- und Hormonforschung in Anspruch nehmen; denn sie ist geeignet, die positiven Erfahrungen mit einer möglichst natürlichen Weise elterlicher Erziehung in den ersten Lebensjahren nachhaltig zu unterstützen, ja, zu belegen, dass nicht nur für das Gedeihen sondern sogar für die Höherentwicklung des Homo sapiens Familie eine natürliche Grundbedingung ist. Familie ist zielhaft darauf gerichtet, optimal lebensfähige, glückliche Menschen hervorzubringen.

In den ersten drei Lebensjahren – so bestätigt sich der alte Freud durch die neue Forschung – vollziehen sich wirklich die grundlegenden Voraussetzungen dazu, weil sich das Gehirn vornehmlich in dieser Zeit mit dem Sprießen durch Milliarden von Synapsen konstituiert und sich nun diese Vorgänge in statu nascendi direkt beobachten lassen.

Zwei PETS sorgten hier bereits in den USA in den 90-er Jahren für ein Aufschrecken der Clinton-Regierung: Der rumänische Diktator Ceausescus hatte den Radikalversuch gestartet, mehr als tausend Eltern ihrer Säuglinge und Kleinkinder zu berauben und sie in Großkrippen Dienstleistern zu überlassen – um der direkten Annäherung des kommunistischen Zieles willen : Um durch Ausschaltung des bourgeoisen familiären Einflusses, eben durch Angleichung aller an alle, eine gerechte Gesellschaft in Szene zu setzen. Die Diktatur brach 1989 zusammen und mit ihr dieses grausame Experiment. Die entsetzte Welt sah sich einer Vielzahl mit z. T. HIV-infizierten , zum großen Teil verelendeten Kindern gegenüber, von denen die meisten schwere Verhaltensstörungen zeigten. Etwa Zweidrittel überlebten nicht. Umfängliche Hilfsorganisationen setzten ein und sind z. T. bis heute noch tätig. Wissenschaftler begannen sich zu interessieren und begleiteten besonders die nun erwachsenen Kinder, die zum Teil in der Schweiz und in England adoptiert wurden. Eins der Pets eines dreijährigen Waisenkindes ging um die Welt. Zum Vergleich zeige ich Ihnen zunächst das herrlich gefüllte Gehirn.

**(Bild: Pet 1)** eines in der Familie aufgewachsenen dreijährigen Kindes. Und daneben jetzt das PET des Waisenkindes: **(Bild: Pet 2)** Seine Synapsen sind verwelkt, das Gehirn ist praktisch leer!

Wie gesagt: Heute sind diese armen wenigen überlebenden Kinder 18-22 Jahre alt, und die Bilanz ist mehr als niederschmetternd: Ich hatte Gelegenheit, die Not einer Schweizer Adoptionsfamilie kennen zu lernen, die durch die pathologische Antisozialität ihres Adoptivkindes, durch sein Messerstechen und seine Pyromanie entstanden war. Die Unaufgebbarkeit natürlicher Elternschaft besonders in den ersten Lebensjahren war damit einmal mehr bewiesen.

Ich muss nun als Nächstes zwei Grundbedingungen seelischer Gesundheit aus der Säuglingszeit erwähnen, bei denen es zwar so scheint, als handele es sich dabei allein um Mutteraufgaben; aber letztlich sind auch hier bereits beide Eltern gefragt – der Vater aber nicht ganz so direkt, sondern eher als der Zureichende, der Beschützende...

Als Beweis Nr. 2 möchte ich die internationalen Langzeitstudien über voll gestillte Kinder anführen. Von solchen Langzeitstudien gibt es einige, sowohl in Australien wie in England und in den USA. Der Wissenschaftler Richard Martin von der University Bristol z. B. hat als Bilanz konstatiert, dass Stillkinder um 41% höhere Chancen haben, später einen höheren sozialen Status zu erwerben als Kinder, die mit der Flasche aufgezogen wurden. Die australischen Forscher stellten bei den 10jährigen Stillkindern einen intellektuellen Vorsprung sogar von zwei Jahren fest. Beide Forscher konstatieren dabei: Je länger gestillt, umso

erfolgreicher! Ohne eine leibliche Mutter ist dergleichen lediglich mithilfe einer Amme möglich – nicht mit der Flasche und auch nicht durch eine anderweitige Delegation! Zwar nicht als Ersatz bei der Ernährung aber als begleitender fürsorglich Beschützer ist aber auch der Vater gerade in dieser Phase wichtig!

Biologen und Freudianern ist die Wichtigkeit einer optimalen familiären Versorgung in der Frühphase ohnehin verständlich, obgleich sie es so noch nicht benannt, wie ich sie definieren möchte: Der Nahrungstrieb hat in dieser allerersten Lebenszeit ein Zeitfenster: Das biologisch natürliche Gestilltwerden des Kindes nach Bedarf bewirkt im Stammhirn ein Grundgefühl befriedigten Sattseins, das ein unumgänglicher Schutz gegen eine sonst erwerbbar depressive Grundstimmung ist.

Ein weiteres Zeitfenster bedeutet der Augenblick, in dem im Hirn der Gesichtssinn installiert ist: Das Zeitfenster des Mutter-Anstarrens, das offenbar die nun langanhaltende Bindungsphase einleitet. Auch sie bewirkt offenbar außerordentlich Lebenswichtiges, Positives im limbischen System: die Voraussetzung zu späterer Sozialisation. Und während dieser Zeit wird dann auch noch bei dem auf diese Weise grundzufrieden gemachten Baby durch all sein Mithören und Angesprochenwerden die dafür nötige Hirnleistung zur Muttersprache gelegt. Durch diese Art der Bindung an die Mutter entsteht also später eine allgemeine Bindungsfähigkeit! Das ist der Augenblick, in dem das Kind – nun auch das GESICHT der Mutter SEHEND, voll Freude, hier wirklich richtig zu sein, die Mutter anlächelt! Das ist der Augenblick der Geburt zum spezifischen Menschsein, das über alle anderen Mitgeschöpfe herausragt. Auch in diese Vorgänge des Wiedererkennens des Vertrauten und damit der Bildung von Vertrauen ist der Vater dann bald einbezogen. Diese Entwicklungsprozesse durch viel sprechenden Umgang mit dem Baby bereitet das spätere Sprechenlernen in einer entscheidenden Weise vor; denn die Muttersprache prägt sich dadurch bereits schon im ersten Lebensjahr in das Hirn ein! Das muss neu gelernt und als ein gewichtiger Bildungsfaktor verstanden werden. Die leibliche Mutter und bald auch der sie immer einmal wieder entlastende Vater sind also in den ersten beiden Lebensjahren VORRANGIG die das Kind bildende Personen! Auf jeden Fall je mehr die Mutter anwesend ist, und der Säugling in natürlicher Weise gepflegt und viel mit ihm gesprochen wird, desto umfänglicher wird dadurch sein Wortschatz vorgeprägt, der sich durch die sich physisch entfaltende Sprechmöglichkeit im zweiten und dritten Lebensjahr zeigt!

So sind die optimalen Voraussetzungen zu späterer Bildung; - denn – Goethe wusste das bereits – „Man lernt nur von dem, den man liebt“.

Umso empörender ist es deshalb, dass durch einen Feldzug der Verführung jungen Eltern eingeblasen wird, dass sie zu Kollektiverziehung geradezu verpflichtet seien, um ihrem Kind das Bessere, das Optimale zukommen zu lassen, sodass ihr natürliches Bedürfnis, ihr Kind selbst zu pflegen, aufgrund dieser geradezu teuflischen Einflüsterungen auf der Strecke bleibt.

Das Dazwischensein auch des Vaters bei diesen so zentral wichtigen Vorgängen ist in höchstem Maße sinnvoll und erfolgssteigernd. Doch es darf nicht übersehen werden, dass es unnatürlich und unangemessen ist, wenn Vater und Mutter ohne Not ihre Positionen einfach zu tauschen suchen. Säuglingszeit verpflichtet die Mutter zu einer natürlichen Dominanz. Deshalb kommt es darauf an, dass die natürlichen Bedingungen nicht willkürlich abgeändert werden. Sonst entsteht die Gefahr, dass sich negative Gefühle ins limbischen System einstanzen und jene Grundunzufriedenheit hervorrufen, von der viele Kinder – und auch bereits viele junge Erwachsene - heute gekennzeichnet sind. Eine biologisch angemessene Kleinkinderzeit mit liebevoll aufmerksamen Eltern ist der wichtigste, der entscheidendste Bildungsfaktor, damit es sich später auf den Lernstoff der Schule zu konzentrieren vermag.

Als Beweis 3 für meine These, dass leibliche Eltern dafür die am ehesten befähigten Personen sind, lässt sich die Familienszene nach der Geburt des Kindes verwenden. Die Hirn und Hormonforscher haben belegt, dass sich das Neugeborene seiner leiblichen Mutter bereits zugehörig fühlt, sie bereits kennt (weil die Hörfunktion im Hirn längst entfaltet ist, wenn es zur Welt kommt). Darüber hinaus werden die Mutter und das Neugeborene beim ersten Anlegen des Kindes mit dem Glückshormon Oxytocin überschüttet und sogar der dann anwesende Vater bekommt davon eine Portion ab. Die Freude der Eltern, ihre Liebe bekommt dadurch so etwas wie eine chemische Unterfütterung, damit sie nur ja die Anstrengungen durchstehen, die die Pflege eines Kleinkindes nun einmal erfordert. Deshalb bin ich glücklich, dass es mir durch endlose Interventionen gelungen ist, den Eltern in der Klinik eine Freudenzeit mit ihrem Neugeborenen zu ermöglichen und zu gönnen. Die Hormonforscher bestätigen, wie sehr dieses Erleben Eltern zusammenschweißt Die Eltern werden in die Verantwortung für das hilflose Kind geradezu hineingeholt! Dieser positive emotionale Schub aktiviert die natürliche Begabung von Eltern zur Pflege, zur Behütung und Erziehung ihrer eigenen Kinder. Aus dieser Erschütterung, aus einer Liebe, die durchaus biologisch unterlegt ist, wächst die Verantwortung für dieses hilflos zur Welt gebrachte Paket Leben! Es ist eine im Gefühl verankerte Verantwortung! Dergleichen ist nicht so ohne weiteres lernbar! Liebe ist ein kostbares, aber im Hinblick auf die Erziehung von Kindern hochwirksames Potential! Natürliche, bewusst gewollte biologische Elternschaft heißt, von Kopf bis Fuß auf Liebe für dieses ihm anvertraute Bündel eingestellt zu werden!. Die Eltern fassen ihr Kind in fröhlicher Unbekümmertheit als ihren Besitz, einen kostbaren Besitz, auf, was ihren Willen, es zu beschützen und gegen Feinde abzuschirmen aber konstruktiv verstärkt. Elternsein bedeutet also eine urtümlich zusammenschweißende gemeinsame Bereitschaft zum Einsatz für den Nachwuchs. Und optimal positiven Einstellungen dieser Art werden im Zeitalter bewusster Familienplanung sogar geradezu noch dadurch verstärkt, dass unerwünschte Kinder immer seltener werden – ein entlastender Faktor gegen die üblichen Behauptungen, dass junge Eltern heute grundsätzlich nicht

mehr mit ihren Kindern umgehen können. Doch ist das nur bei der glücklicherweise noch kleinen Zahl von seelisch schwer kranken Eltern der Fall. Professionelle Erzieher mögen also noch so gut ausgebildet sein, voll erreichbar ist die zunächst notwendige konstante Anwesenheit und die elementare schutzgebende Liebe, wie das ein gesundes Elternpaar natürlicherweise für ihre leiblichen Kinder besitzt, niemals absolut gegeben.

Und später zeigt sich: Die natürlichen sind auch die optimalen Voraussetzungen für das Erreichen des Erziehungsziels: ein stabiler leistungskräftiger liebesfähiger Mensch im Erwachsenenalter.

Es gehört zu diesem den Menschen natürlicherweise vorgegebenen Konzept, dass sich an das Kind gebundene Elternschaft in dem Maß lockert, wie es selbständig wird. Gänzlich auflösen wird sich die Bindung zwischen natürlichen Eltern und Kindern selbst im Erwachsenenstatus aber nicht. Elternsein ist von seinem Beginn an ein elementarer Stand, eine lebenslängliche, anfangs hormonell unterlegte Aufgabe. Zwar hat der Mensch die Möglichkeit, sie zu verweigern, aber selbst dann bleibt sie – in Deutschland sogar (noch!) vor dem Gesetz – gegeben. Auch Eltern, die zu Großeltern geworden sind, der familiären Bindung weiter verhaftet zu bleiben, liebend und schutzgebend auch für die Enkel ebenso wie für alte Eltern und durch Zusammenhalt in familiären Notsituationen. Der Clan einer zusammenhaltenden Familie hat in Notsituationen die größere Chance zu überleben. Das hat z.B. der FAZ-Redakteur Frank Schirmmacher mit einem historischen Beispiel belegt. Das ist ein weiterer Beweis.

Aber darüber hinaus werden Mann und Frau weiterhin in erstaunlich vielfältiger Weise für die zentrale Lebensaufgabe Elternschaft vorbereitet. Allein eben bereits die Tatsache, dass jeder Mensch zwei Elternteile hat, dient geradezu vorsorglicher Absicherung, nicht anders als unsere beiden Augen, unsere beiden Nieren oder unsere beiden Beine. Wie auch an vielen Einzelschicksalen deutlich geworden ist, bedarf das alleinige Aufziehen etwa von Kriegskinder- und Scheidungswaisen, wie auch die Mühseligkeiten und Bedrängnisse Alleinerziehender in vielen Fällen doppelter Kraftanstrengung.

Es ist für Kinder besser, mindestens von Zweien betreut zu werden, die miteinander oder auch einmal im Wechsel Zeit für ihre Kinder aufbringen. Das Zeithaben der Eltern für ihre Kinder ist ein enorm entwicklungsfördernder Faktor für diese. Im statistischen Mittel ist Alleinerziehen ein erschwerender Faktor für optimale Entfaltungsmöglichkeit – ein Beweis Nr. 4 am traurigen Gegenbeispiel.

Aber noch ein Weiteres darf nicht vorenthalten werden: Die Doppelaufgabe der Elternschaft enthält eine erstaunliche Fülle von Feinabstimmungen, die uns deutlich machen können, dass natürliche Elternschaft so etwas wie eine ineinander greifende Funktionalität besitzen, eine einander ergänzende Erziehungsmöglichkeit. Dafür kann die neue Hormonforschung einen weiteren erstaunlichen Beweis liefern: Das Miteinander, das Zusammenspiel der Eltern

bei der Erziehung der Kinder wird interessanterweise durch die Geschlechtshormone unterlegt, durch das Testosteron beim Mann, durch das Östrogen bei der Frau. Diese Geschlechtshormone bewirken bereits im pränatalen Zustand einige Unterschiede in den Gehirnen der Ungeborenen. Zwei große Schübe, dieser erste pränatal, und ein weiterer in der Pubertät, bewirken typische, sich im Gehirn verankernde Geschlechtsunterschiede beim Mann und bei der Frau, die außer bei der Fortpflanzung offenbar bei der gemeinsamen Elterntätigkeit besonders kunstreich zur Wirkung kommen. Es ist geradezu so, als wenn die bei Vater und Mutter so verschiedenen Eigenschaften sich gerade in dieser geschlechtsspezifischen Weise ausgestaltet haben, damit sie sich höchst sinnvoll bei der Erziehung der Kinder einsetzen lassen.

### **Bild: Grafik zur Hormonforschung Teil 1**

Ich kann das der Zeit wegen nur kurz streifen. Sie sehen hier die Zusammenstellung der Hormonforscherin Louan Brizendine: Danach sind die beim Mann und bei der Frau unterschiedlichen Eigenschaften den bei den Geschlechtern unterschiedlich großen Hirnarealen zugeordnet. So ist die Cortex Cingularis, sie nennt es das Sorgenzentrum, bei Frauen größer als bei Männern, wie auch die Insula, das Areal der Gefühlfülle. Klar, das brauchen die Mütter beim Umgang mit ihren Kindern. **Teil 2:** Für die sprungbereite Verteidigungsmöglichkeit zeichnet offenbar die Amygdala und ist deshalb bei den Männern größer. Ja, was wäre die Familie denn ohne den Schutz des Vaters? Die Hypophyse hingegen scheint das Mutterverhalten weitgehend zu bestimmen. Das bezieht sich natürlich grundsätzlich nur auf statistische Mittelwerte.

Dies alles bewirkt nun das so sinnvolle Zusammenspiel elterlicher Tätigkeiten bei der Erziehung der Kinder. Die Testosteron bedingte stärkere muskuläre und grobmotorische Ausstattung der Männer, macht sie verteidigungsfähiger für ihre Familie. Ist ihr Gehirn geradezu darauf programmiert? Frauen hingegen sind z.B. hellhöriger, aufmerksamer, oft auch geduldiger, hautempfindlicher und damit zärtlicher, geruchsempfindlicher und ihre Wahrnehmungsgeschwindigkeit ist größer. Sie sind auch redefreudiger als Männer. Weil sie das für ihre Bildungsaufgabe, den Säuglingen die Muttersprache zu vermitteln, dringend brauchen, ist die Wernickeregion, diejenige Hirnregion, in der die Sprechfreudigkeit behaust ist, bei den Frauen größer als bei den Männern.

Männer haben außer einer phantastischen technischen Begabung anscheinend die Möglichkeit zu mehr zielgeradem Denken.

Ihnen liegen eher Führungsaufgaben, so lässt sich das deuten, weil sie oft Grenzen klarer abstecken und durchsetzen können. Ein Zusammenspiel zwischen Amygdala und präfrontalem Cortex soll das ermöglichen.

Schon bei dem einfachen Fakt der hellen und der dunklen Stimme lässt sich ausmachen, wie sinnvoll diese in verschiedenen Situationen bei der Erziehung der Kinder eingesetzt werden können: Die leise helle Stimme kann besser

trösten, die dunkle Stimme kann eher aus einer gefährlichen Situation zurückholen.

Keineswegs entspricht also eine absolut synchrone völlig gleiche Umgangsweise von Vater und Mutter mit den Kindern – ein sog. „Rollentausch“ - dem natürlich Angemessenen. Der so viel beschworene Rollentausch ist vielmehr eine ausgedachte Forderung aus der Kiste der Gleichheitsideologie, die die Mutteraufgabe zu dezimieren sucht, ein Irrlicht, das deshalb auch mehr oder weniger erfolglos geblieben ist. Hingegen zeigen die hormonell bedingten Anlagen im Hirn von Mann und Frau, dass ein sich gegenseitig ergänzendes Einwirken und Vorleben der Eltern auf ihre Kinder am erfolgreichsten ist. Und weil das so, so so wichtig ist, werden die Hirne von Männer und Frauen eben schon als allererstes, pränatal unterschiedlich ausgeprägt und so für das Zusammenspiel in der späteren Elternaufgabe geradezu vorgestanz. Und das will man uns jetzt großmächtig und töricht zum Unheil aller (mit dem absurden Feldzug Gender-Mainstream) geradezu ausreden?

Ein Zitat von Louan Brizendine:

**„Ein Unisexgehirn gibt es nicht. Mädchen sind als Mädchen strukturiert, und Jungen als von Anfang an Jungen. Ihr Gehirn ist bereits bei der Geburt unterschiedlich, und aus dem Gehirn stammen Impulse, Wertvorstellungen und die gesamte Wahrnehmung der Realität.“**

Je mehr die Forschung fortschreitet, umso mehr lässt sich staunend begreifen, dass deshalb das Aufziehen von menschlichen Kindern durch ihre lange Kindheit hindurch in einen Rahmen bereits hirnmäßig vorgegebener Voraussetzungen eingebettet ist. Das ist ein weiterer Beweis für die Unaufgebbarkeit der Familie; denn –so weiß jeder Naturwissenschaftler - vorgegebenes beachten und darauf aufbauen ist die Voraussetzung zu jeglichem Erfolg.

Deshalb lässt sich Erziehungserfolg nicht mit ideologisch ausgedachten Konzepten aus dem Boden stampfen. Das erzieherische Handeln muss viel eher von der Art und Weise, in der der kleine Mensch sich entfaltet, abgelascht werden. Und das heißt auf jeden Fall: Nach den Entwicklungsphasen des Kindes muss sich Erziehung ausrichten. Entfaltung hat Zeitfenster. Das bedarf subtiler, liebevoller Beachtung.

Und hier ergibt sich nun, dass es höchst erfolgversprechend ist, die spezifischen hirnorganisch bedingten Begabungen der Frau und des Mannes bei der Elternarbeit einzusetzen. Kleinkinderzeit ist – wie gesagt - vorrangig Mutterzeit. Je älter das Kind wird, umso positiver wirkt sich die immer direkter werdende, im guten Fall liebevolle Einwirkung des Vaters auf die Ausgestaltung der jungen Persönlichkeit aus.

In der familiären Situation ist die Existenz des Vaters ebenso wie die der Mutter von hohem Belang; doch – testosteronbedingt - treibt es ihn spontan nicht gerade zum Wickeln und Füttern des Babys. Ihn treibt es vielmehr zu anderen Aktivitäten: Geradezu triebhaft, (wie sich immer wieder beobachten lässt) zum Herbeischaffen von Brot und Behausung. Zwar kann natürlich auch der Vater

das Kind wickeln und es in seinen Armen halten, aber die situationsgerechte Möglichkeit, es still zu machen, hat er nicht. Er kann Ähnliches, aber keineswegs Vollgültiges, nur unter Einschaltung eines Surrogats, einer Künstlichkeit, der Flasche, erreichen.

Wem das klar war und ist, konnte wissen, dass die riesigen Anstrengungen unseres Staates, den Vätern über längere Zeiträume hinweg voll den Familienalltag aufzubürden, scheitern mussten und weiter scheitern werden. Männer halten das als Langzeitmodell einfach nicht durch, nicht, weil sie zu faul sind, nicht weil sie sich nicht anstrengen wollen (wie Ihnen das dann von unverständigen Ehefrauen vorwurfsvoll unterstellt wird) – sondern weil sie einfach nicht dafür begabt sind, weil sie von Natur nicht dafür ausersehen sind. Sie besitzen auch weniger Anpassungsbereitschaft als die Frauen und sind deshalb viel weniger in der Lage, sich über eine lange Zeit hinweg ohne Not gegen den Strich bürsten zu lassen.

Lässt man also die Palette der Unterschiede im Wesen von Mann und Frau, die verschiedenartige Dominanzen der Eltern beim Erziehen der Kinder zur Folge haben, an sich vorüberziehen, so wird erkennbar, wie nötig es ist, bei gegenseitigem Verständnis füreinander endlich die ideologischen Gleichheitsforderungen hinter sich zu lassen, und der Familie zu helfen, ihre Begabungen als Eltern wirklich einsetzen zu können, um auf dieser Basis mehr Erfolg zu haben als eine künstliche programmatische auf Ideologie gründende Forderung nach gleichartiger und gleicher Länge bei der Beschäftigung mit den Kindern.

Diese Erfolge im Einklang mit den neuen Forschungsergebnissen machen einsichtig, dass wir unbedingt schon auf den Schulen eine neue Information über diese Erkenntnisse brauchen, um Elternaufgaben so möglich zu machen, dass die Eltern nicht in so hohem Maße in die ideologische Falle gehen und am gegenseitigen Unverständnis meist dann durch Scheidung scheitern.

Elternsein heute erfordert allein dadurch einen hohen Grad von Wachheit, dass das Paar sich nicht gegenseitig Verhaltensweisen abfordert, die der andere – jedenfalls dauerhaft nicht leisten kann, weil er die entsprechenden hormonellen und hirnmäßigen Möglichkeiten dazu gar nicht hat. sodass sich die Ehe durch die unerfüllten gegenseitigen Ansprüchen schließlich zerrüttet.

Neue eheliche Harmonie, und damit eine Stabilisierung der familiären Situation, ist durch Information über die Art und den Sinn elterlicher Verschiedenheit möglich und dringend angebracht. Darüber hinaus: Viel Gemeinsames auch an den Wochenenden, gemeinsame Ausflüge, gemeinsames Spielen, gemeinsame Gespräche über unsere Zeit und ihre Gefahren sind heute unabdingbare Elternaufgabe geworden. Wir haben sonst keine Chance, die Kinder durch all die lauernden Gefahren hindurch zu retten.

In den verschiedenen Phasen des Reifens der Kinder gibt es immer wieder spezifische Ressorts für Mütter und andere für Väter. Aufklärung z.B. liegt für die Töchter am besten in der Hand der Mütter, bei den Jungen aber ist es wesentlich besser und wirkungsvoller, wenn der Vater so tapfer ist, diese ihm

meist unangenehme Aufgabe selbst zu übernehmen. Überhaupt brauchen die Kinder die geschlechtsspezifischen Vorbilder ihrer Eltern, um eine klare Bejahung ihres eigenen Mann- und Frauseins zu entwickeln. Besonders lohnt es, die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen nachhaltig zu stärken, damit die neue Benachteiligung der Jungen nicht weiter einreißt.

Elternsein heute heißt, verantwortungsbewusst und nüchtern eine Bresche in den Wald der Irrungen und Wirrungen zu schlagen, die die Ideologisierung unseres Lebens erwirkt haben. Die Kinderpsychotherapie hat lehren können: Der Homo sapiens ist ein in seiner Kindheit enorm verletzbares Wesen. Wir können ihn kaputt machen – lebenslänglich, und wir tun das heute in riesiger Zahl, weil sich unsere ignorante Gesellschaft bei den Maßnahmen für die Kinder nicht an die natürlichen Vorgaben hält. Und wie uns das vierzigjährige Abweichen vom Urkonzept gezeigt hat – sind das sehr gestrenge naturgesetzliche Vorgaben!

(In meinem Buch Geheimnis Gehirn, 2007 ist das in aller Einzelheit dargestellt.)

In einem so erschreckenden Ausmaß, z.B. mit der Depression als der zweithäufigsten aller Krankheiten, liegt das vor unseren Augen. Die intakte Familie hingegen hat außer den unabdingbaren Voraussetzungen zur Bildungsfähigkeit eben Charakterbildung zu bieten.

Und die ist vor allem durch Orientierung an Eltern, die klare Zielvorstellungen über ihr eigenes Leben haben und diese den Kindern vermitteln, gegeben. Die Ausrichtung am Christentum hat sich dabei im Abendland als außerordentlich erfolgreich erwiesen; denn die Prämissen des Christentums, die zehn Gebote und das Liebesgebot geben Schutz vor Fehlentscheidungen, vor allem Abdriften in die Maßlosigkeit, selbtherrlicher Aufgeblasenheiten und Versuchungen zum Bösen.

Es geht heute eben überhaupt nicht ohne intakte Familien! Sie sind die einzigen Bastionen, die es noch schaffen können, die Gesellschaft von innen her zu stabilisieren. Verantwortungsbewusste, vorbildliche opferbereite, wache Elternschaft – sie hat sich bewährt! Dazu brauchen wir eine Abkehr vom atheistischen materialistischen liberalistischen Menschenbild weg und stattdessen hin zu zeitgemäßen realistischen, bereits erprobten Lebensformen. Auf dem Boden solcher aus Vernunft und Einsicht geborenen Veränderungen wäre es möglich ohne sonderlich großen Aufwand konstruktive Maßnahmen zu entwickeln: Mehr Subventionen für die Familie, mehr Anerkennung besonders von Mutterschaft als dem lebenswichtigsten aller Berufe (wir haben Konzepte und Anregungen dazu in unserem Verein VFA entwickelt).

**Kinder durch die Eltern in der Familie zu glücklichen, ruhigen vor Lernlust strotzenden Menschen zu erziehen, das ist eine schöne, höchst sinnvolle und auch für die unterstützende Gesellschaft keineswegs finanziell allzu aufwendige Möglichkeit, wenn nur das Grundkonzept stimmt.**

Die Familie in unserem Land ist nicht tot. Die Sehnsucht nach ihr besteht – wie es sich statistisch erst jüngst wieder erwiesen hat - in der Mehrheit der Bürger. Die Sehnsucht nach Gesundheit nach Überwindung des schwächelnden Zustandes wächst ständig in unserer Gesellschaft. Wir müssen nur die

blindmachenden Künstlichkeiten, die unrealistische, wesensfremde Ideologie sowie die Abhängigkeit von kurzsichtigen Wirtschaftsmachern hinter uns lassen und unserem Schöpfer die Ehre geben, dann kann die Zukunft in unserem Land wieder erfolversprechend beginnen.